

## Jurybericht Kunst und Bau Wandmalerei Wittenbach SG

### Ausgangslage

Die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte, SKKG, mit Sitz in Winterthur, wurde 1980 durch Bruno Stefanini gegründet. Sie ist der Pflege, insbesondere der schweizerischen Kunst-, Kultur- und Geschichtswerte verpflichtet. Die SKKG finanziert sich durch die Erträge aus dem von Bruno Stefanini aufgebauten Immobilienvermögen. Die Liegenschaften werden von der Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG, dem Bereich Immobilien der SKKG, nachhaltig und sozial verantwortungsvoll bewirtschaftet.

Mit dem Projekt «Kunst und Bau» wird die gemeinsame Wirkung von Kultur und Immobilien exemplarisch sichtbar. Kernaufgaben des Bereichs Kultur der SKKG sind unter anderem die Förderungstätigkeit und der Erhalt von Kulturerbe sowie die Teilhabe an ihm. In den Bauprojekten des Bereichs Immobilien sind diverse Kunst und Bau Projekte mit ganz unterschiedlichen Ansätzen und einer Vielfalt an Verfahren in Planung. Mit den Projekten wird ein Kulturerbe – die Kunst und Bau Tradition – gefördert. Kunst und Bau wird damit im Alltag der Bewohnenden von Terresta-Liegenschaften zum festen Bestandteil ihres Lebensraums. Die unmittelbar erlebbare Kunst ausserhalb eines Museums stärkt die Bedeutung von Kunst und Kultur in unserem Alltag und macht eine niederschwellige Begegnung möglich.

In Wittenbach ist Terresta die Auftraggeberin für die Sanierung von insgesamt 30 Wohnungen in zwei Gebäuden an der Ecke Arbonerstrasse/St. Gallerstrasse – und für das Kunst und Bau Projekt. An der Stirnfassade des tiefen Gebäudes wird eine Wandmalerei als Kunst und Bau Projekt realisiert. Die Wandmalerei von zirka 8 x 12 Metern soll das Gebäude und den Ort zu etwas Besonderem machen. Das kann für die Bewohnenden – Kinder wie Erwachsene unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft – etwas Verbindendes sein, weil es die Identifikation mit dem Ort zusätzlich stärkt.

Zur Auswahl der Wandmalerei für Wittenbach wurde ein Verfahren gewählt, welches die Mitarbeitenden des Gebäudeservices von Terresta als Laienjury in das Kunst und Bau Projekt mit einbindet. Schlussendlich werden Maler:innen des internen Betriebs die Wandmalerei auch ausführen. Alle Mitarbeitenden (ausgenommen in leitender Position) des Gebäudeservices von Terresta hatten die Möglichkeit, Teil der Jury zu sein. 10 Mitarbeitende (Maler:innen, Bodenleger, Schreiner, Hauswarte) haben sich gemeldet. Das Projektteam Kunst und Bau der SKKG hat der Jury eine Longlist mit acht künstlerischen Positionen präsentiert. Wichtige Kriterien waren, dass die Kunstschaftenden dabei mit Binnenformen und einem deckenden Farbauftrag arbeiten, damit sich ihr Werk durch Dritte ausführen lässt. Aus den acht möglichen Positionen hat die Jury am 13. April 2023 unter der Leitung von Simone Müller vier Positionen ausgewählt. Eingeladen wurden Flurin Bisig, Clare Goodwin, Karim Noureldin und Jessica Russ, welche zusammen mit der Jury am 22. Mai 2023 die Situation vor Ort besichtigten.

Die Auftraggeberin stellte mit dem Projekt den Betrag von CHF 32'000 für die Honorare der eingeladenen Kunstschaftenden (Auswahlverfahren und Ankauf) zur Verfügung. Die Ausführungskosten für die Umsetzung der künstlerischen Intervention gehen zu Lasten der Auftraggeberin.



Bild links: Situation vor Sanierung Stirnfassade / Bild rechts: Situation nach Sanierung (neues Farbkonzept)

### **Jurierung**

Am 28. August 2023 haben die vier Kunstschafter ihre Projektvorschläge in Winterthur persönlich präsentiert. SKKG, Terresta und die Jury bedanken sich für die sorgfältig ausgearbeiteten Projektvorschläge. Alle Kunstschafter haben es hervorragend verstanden, ihren Vorschlag im Zusammenhang mit ihrem künstlerischen Werk einer Laienjury verständlich zu präsentieren.

Unter Beizug von Jorge Martinez, Leiter Malerei bei Terresta, wurden nach den Präsentationen und vor der Jurierung alle Projekte auf die technische Ausführung hin betrachtet. Fazit war, dass sich alle Projekte im Rahmen des Ausführungsbudgets realisieren lassen. Die Projekte haben ihre jeweils eigenen Herausforderungen betreffend Umsetzung und erfordern unterschiedliche Herangehensweisen, welche erörtert wurden. Die Ausführung war im weiteren Juryprozess somit kein Kriterium mehr.

Zu Beginn der Jurierung waren alle Projekte gleichauf, keines erhielt eine überragende Zustimmung. Der Konsens war: Egal was wir wählen, das wird eine spannende Fassade, die eine Bereicherung darstellt.

Die Jurierung zeichnete sich durch einen regen Austausch an Gedanken und Fragen aus. Die Eingaben der Kunstschafter wurden von der Jury vor allem auf die Wirkung und Zusammenhänge zum Ort hin befragt sowie miteinander verglichen und gegeneinander abgewogen.

Dabei wurden folgende Begriffe zur differenzierten Betrachtung eingebracht:

- Integraler Bestandteil und autonomes Bild
- angepasst und frech/auffällig und dezent
- Kontrast und Tonalität (hell und dunkel/bunt und unbunt)
- Bezug zur Landschaft und Bezug zur Architektur
- Geometrisch und organisch
- Vertraute und ungewohnte Bildwelt
- Wahrnehmung in der perspektivischen Verkürzung (Fussgänger:innen, Autofahrer:innen)

Der Entscheid der Jury wurde mit einem Ausscheidungsverfahren herbeigeführt. Basierend auf den vorgeschlagenen Interventionen wurden die Arbeiten, welche eine mutige Setzung und Farbgebung aufwiesen, schlussendlich hoch bewertet. Im Verlauf des Nachmittags



änderte sich die Wahrnehmung der Werke. Es wurde angeregt diskutiert, was auf den ersten Blick und was bei längerer Betrachtung spannend erscheint. Arbeiten, welche sich auf den Kontext und die Bauten bezogen und eher zurückhaltend waren, traten im Juryprozess zunehmend in den Hintergrund.

Schlussendlich überzeugte das Bild von Jessica Russ die Jury durch die insgesamt als zeitgemäss empfundene Sprache und Farbigkeit sowie durch die autonome Wirkung, mit welcher sich das Bild eindeutig als Kunst zu erkennen gibt.

Die Projekte werden nachfolgend an das Siegerprojekt in der Reihenfolge der Präsentationen gewürdigt.



Siegerprojekt  
Jessica Russ  
(ohne Titel)



Jessica Russ: Komposition mit 19 NCS-Farbtönen



## Projektbeschreibung

Jessica Russ stellt sich in ihrer Herangehensweise folgende Fragen: Wie kann man einer Wand Tiefe verleihen? Und wie kann man die Strenge einer Wand umlenken? Wie kann man eine Brücke zwischen dem Gebäude und seiner Umgebung schlagen? Ihr Vorschlag ist eine Antwort, welche formal die Strenge durch organische Formen bricht und den Horizont einer Landschaft im Bild andeutet. Die Bildmitte ist inspiriert von einem Gemälde Vallottons, das einen Sonnenuntergang zeigt. Verschleiert oder enthüllt – je nach Art der Lesung – wird der Sonnenuntergang durch Vorhänge, welche beidseitig ins Bild wallen.

Die einzelnen Bildteile wirken wie Puzzleteile, die sich im Auge des Betrachtenden zu einem grossen Ganzen zusammenfügen können, jedoch nicht müssen. Die feinen Linien dienen dazu, ein Spiel von «Nah und Fern» und die Auflösung der Formen anzustossen. Jede einzelne Farbfläche steht als Form für sich und setzt sich gleichzeitig selbstbewusst ins Spiel mit den anderen Farben.

«Ich liess mich von der Lage des Gebäudes inspirieren, das sich am Rand einer Strasse befindet. Mir gefällt der Gedanke, dass vielleicht die Hälfte der Menschen, die diese Wand sehen könnten, in Bewegung sind. Ich wollte diese Bewegung in der Komposition wiedergeben. Dann wollte ich an die Wand bringen, was in der Nähe von Häusern immer schmerzlich vermisst wird: Formen, die an die Vegetation und den Horizont erinnern.»

Jessica Russ

## Beurteilung der Jury

«Anregend, Hingucker, auffällig» sind die ersten Begriffe, welche im Zusammenhang mit dem Werk von der Jury genannt werden. Das Bild wirkt für alle überraschend und inspirierend. Formal und farblich wird das Bild als «gegen die Schweizer Kultur» und damit auch als gewohnungsbedürftig eingestuft. Die Betrachtung wird von einzelnen Jurymitgliedern als «anstrengend für das Gehirn» empfunden, denn immer wieder sehe man etwas Neues darin. Manchen wirkt das Bild zu «laut». Wieder andere sind begeistert über den Vorschlag mit «künstlich» wirkenden Bunttönen, schwärmen für die kurvenreichen Formen und finden Gefallen an der Vorstellung, ein Bild umzusetzen, an dem man nicht vorbeischaun kann.

Aufgefallen ist, dass das Werk weder formal noch farblich von der Architektur ausgeht. Die Komposition ist bewegt und bezieht sich damit auf den Standort an einer Hauptverkehrsachse. Ein Bild, welches vom Auto aus wahrgenommen werden soll, muss auch etwas auffällig sein. Mit den organischen Formen und üppigen Farben bringt das Bild fremdländisch wirkende Elemente in einen traditionellen Kontext und zieht damit die Aufmerksamkeit auf sich. Das Bild wirkt froh und kraftvoll.

Das «wenn schon, denn schon»-Votum aus der Jury entspricht dem Bedürfnis, ein Werk zu wählen, welches ungewohnt und damit neu und zeitgemäss erscheint. Ebenso bewertet die Jury die Farbexplosion (19 Farbtöne) und üppige Wirkung, die so in keinem der anderen Vorschläge vorhanden ist, positiv.

Die Jury ist überzeugt, dass sich im Wandbild die von der Künstlerin formulierte Absicht für ihr gesamtes Werk erfüllt. Kompositionen sollen so komplex gestaltet sein, dass sich diese auf den ersten Blick nicht vollständig erfassen lassen. Das macht sie per Definition zu einer Komposition, die sich im Laufe der Zeit entfaltet. So gewinnt das Werk von Jessica Russ auch im Prozess der Ausscheidung zunehmend Stimmen für sich. Es wird auch nach längerer Betrachtung als spannend empfunden.

Aus den genannten Gründen wird der Vorschlag von Jessica Russ zur Realisierung ausgewählt.

## Clare Goodwin «Curtain Painting»



Clare Goodwin: handgemalter Entwurf der ungefähren Komposition. Grundfarbe beigebraun wie die Farbe des sanierten Hochhauses. Vorschlag mit 8 RAL-Tönen.

### Projektbeschreibung

Clare Goodwin arbeitet in Werkserien. Im Vorschlag bezieht sich die Künstlerin auf die «Curtain Paintings – Vorhang Gemälde», für welche sie Formen abstrakter, unregelmässiger Rauten aneinanderreicht. Ausrichtung und Grösse der Rauten werden aus einem System heraus entwickelt.



Um zwischen der Wandmalerei an der Stirnfassade und dem hohen Gebäude eine Verbindung herzustellen, nutzt die Künstlerin die Farbe des hohen Gebäudes als Grundfarbe für ihr Bild. Das Bild im Vordergrund bindet sich räumlich an den Hintergrund. Ziel der Komposition ist ein harmonischer und doch bewegter Rhythmus auf einer Fläche. Diese soll damit in Bewegung versetzt werden. Formen und Farben bringen räumliche Tiefe auf die Wand. Die Rauten wirken wie Formen auf einem endlosen Band, das kein Anfang und kein Ende zu haben scheint. Die Formen der Rauten sind links und rechts sowie oben und unten angeschnitten. Dadurch wirkt die bemalte Fläche über sich hinaus, erscheint grösser als sie ist, in dem sie sich in der Vorstellung fortsetzt. Die von der Künstlerin definierte Farbskala bezieht sich einerseits auf das neue Farbkonzept der beiden Häuser. Andererseits nimmt die Künstlerin Farbtöne von Bauten aus der unmittelbaren Umgebung auf und adaptiert diese in ihrem Bild.

Als Teil des Projekts schlägt die Künstlerin vor, die Formen mit den Mitarbeitenden nochmals herzuleiten. Die Eingabe ist als Vorschlag zu verstehen, in welchem geometrische Feinheiten im finalen Entwurf noch besprochen werden können. Der Künstlerin ist es ein Anliegen, dass die ausführenden Maler:innen verstehen, wie die Komposition und die Zuordnung von Farbe zu Fläche entstehen. Ein partizipatives Element im Vorfeld der Ausführung gehört darum zum Projekt. Dazu gibt die Künstlerin den Maler:innen eine zweistündige Einführung in ihre geometrischen Prinzipien und definiert mit ihnen ein präzises geometrisches «Rezept» für die Entwicklung des auszuführenden Bildes. Das Werk wird so zur Kollaboration zwischen Mitarbeitenden des Gebäudeservices und der Künstlerin.

Der Vorschlag wurde gemeinsam mit Sandy Paucic (Lebenspartner und Studiomanager von Clare Goodwin) präsentiert.

«Die Bilder verweisen fast wie ein Vorhang, der sich öffnet oder schließt, auf etwas Geheimnisvolles, ein dahinter, vielleicht wecken sie eine soziale Neugier - wie ein Blick hinter den Vorhang, oder ein Blick hinein! In dem Fall mögen sie, ohne indiskret zu sein, auf das Leben innerhalb des Hauses, auf das sie gemalt sind, verweisen.»

Clare Goodwin

### **Beurteilung der Jury**

Der Jury schätzt die kurze Erklärung zur Herleitung der geometrischen Formen und damit des Bildes. Der Vorschlag des partizipativen Elementes macht Lust, noch vertiefter ins Thema einzutauchen. Die farbliche Einbettung ins bestehende Farbkonzept gelingt mit dem Vorschlag sehr gut. Die Assoziation zum Vorhang bleibt für die Jury jedoch eher abstrakt. Die Platzierung der Arbeit auf der Fassade, welche diese voll ausschöpft, wird als sehr stimmig empfunden. Weder farblich noch formal eckt das Bild an. Die Jury geht davon aus, dass die Arbeit von Clare Goodwin nicht polarisieren wird und stellt sich die Frage, ob das nun positiv oder negativ zu bewerten sei.

Der braune Farbton an einem Hochhaus gefällt nicht allen Jurymitgliedern. Einige Stimmen sehen darum im Bezug zum Braun des Hochhauses eine Verdoppelung einer Stimmung, welche brav wirkt. Es wird gefragt, warum die Farbigkeit so stark mit der Umgebung referenzieren muss. Eingewendet wird, dass ein Bezug in nachbarschaftliche Farbgebung nicht von Dauer ist, denn die Farben der Häuser werden sich mit den Jahren durch die Erneuerung der Anstriche ändern.

Andere Jurymitglieder empfinden die farbliche Einbettung als kluge Geste. Sie sehen in den warmen Farbtönen eine mediterrane Stimmung und stellen sich eine positive Wirkung im Winter vor. Einzig der Schwarzanteil in der Komposition wird insgesamt als eher wuchtig und schwer empfunden.



Die Jury interpretiert die Kollaboration unterschiedlich und diskutiert divers, inwieweit die Mitarbeitenden des Malerbetriebs dann effektiv Einfluss auf das Gemälde haben. Das Bild wirkt recht stark definiert. Der Aspekt der Kollaboration trat damit bereits zu Beginn des Jurierungsprozesses als Selektionskriterium in den Hintergrund.

Einig ist die Jury, dass das Werk an der Fassade stimmig wirkt, weil es sich farblich stark mit den Gebäuden verbindet. Der Vorschlag scheint sich von allen Werken am besten in die Siedlung und die Umgebung zu integrieren. Das Bild wirkt am Ort sehr selbstverständlich und macht Lust, ausgeführt zu werden.





**Flurin Bisig**  
**«Ein Traum zwischen zwei Flüssen (Wandmalerei 1992)»**



Flurin Bisig: Modell mit Wandbild in 8 NCS-Tönen



### **Projektbeschreibung**

Flurin Bisig bringt mit seinem Vorschlag ein ruhiges, unaufgeregtes Bild an einen bewegten Ort. An der Stirnfassade tritt es mit der hellen Farbwahl, welche im bestehenden Kontext auffällt, in den Vordergrund.

Der Titel der Arbeit ist hergeleitet aus der geografischen Lage wie auch aus dem Zustand des Spiels. Der Künstler denkt seine Arbeit nicht nur für die Vorbeigehenden oder Vorbeifahrenden – also nicht nur von der Strasse aus – sondern auch für die Anwohnenden und Nachbar:innen. Für diese soll das Bild leuchten und als Anziehungspunkt wirken, sich jedoch nicht aufdrängen und kein Eye-Catcher sein. Hinter dem Gebäude befindet sich, leicht erhöht, ein Spielplatz. Auch aus dieser Perspektive ist die Wand vollständig sichtbar. Flurin Bisig nimmt den Blick der Eltern und der Kinder ein, welche sich länger und wiederkehrend an diesem Ort aufhalten. Hier ist man nicht unterwegs, sondern verweilt oder lebt man mit Sicht auf die Wandmalerei.

Flurin Bisigs Vorschlag ist eine Antwort auf einen besiedelten Ort an einer wichtigen und damit stark befahrenen Verbindungsstrasse, der seine ländliche Ruhe weitgehend verloren hat. Seine Komposition geht einerseits auf die Bewegung der stark frequentierten Strasse ein, andererseits auf den Ort Wittenbach an sich, der sich zwischen den beiden Flüssen Sitter und Steinach befindet.

Gleich hinter den Gebäuden beginnen die zur Ortschaft gehörenden Felder. Der Künstler wurde von der Vorstellung einer Wiese mit bewegten Blüten im Wind geleitet. Das vorgeschlagene Bild soll Ruhe ausstrahlen, wie Blumen leuchten und damit Freude erwecken, ähnlich einem Tanz. Die ausgewählten Farben und Formen in der Komposition sollen der rechtwinklig geordneten Architektur etwas Heiteres, Organisches und damit Zartes entgegensetzen.

Durch die dezente Farbwahl, welche je nach Wetter und Lichteinfall unterschiedlich zur Geltung kommt, wirkt das Bild für die Anwohnenden und Vorbeigehenden nicht immer gleich. Das Bild konkurrenziert nicht mit der Architektur und der Situation. Es stellt sich selbst etwas in den Hintergrund. In der Ruhe kann es entdeckt werden.

«Mit dem Bild soll ein Ort für kleine und grosse Menschen entstehen, in dessen Nähe man sich auch gerne länger aufhalten, spielen, träumen und leben möchte. Im Spiel, wie auch im Traum, verfliessen alle Ebenen unseres Daseins: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.»

Flurin Bisig

### **Beurteilung der Jury**

Der Jury fällt auf, dass das Bild auf einer Seite zusätzlich mit einem Rahmen versehen ist. Damit bezieht es sich auf die Architektur der Wandfläche. Die feinen und klaren Linien sind sehr präzise gesetzt. Trotzdem wirkt das Bild nicht steif. Es wirkt spontan und bewegt, leicht, so als ob die Flächen miteinander sprechen würden.

Die rosaroten Formen wirken wie Flüsse, aber auch wie Strassenräume. Nimmt man die Vogelperspektive ein, so scheint ein Ort abgebildet, an welchem man sich begegnet. Die Komposition könnte eine abstrakte Landkarte sein. Gleichzeitig erinnern die Formen an die Umgebung, es werden Rutsche, Kurve, Wolken, Himmel, und Strassenmarkierungen genannt. Das Bild wirkt wie eine Erzählung. Man kann sich eine Geschichte dazu erfinden, macht sich Gedanken, warum welche Formen und Farben ausgewählt wurden.

Die Jury ist zudem beeindruckt vom Modell und vom Fassadenmuster, welches der Kunstschaaffende präsentiert. Besonders wichtig scheint der Jury der Gedanke im Sinne eines Hinweises, dass das Wandbild vor allem von der Nachbarschaft betrachtet wird, nicht von den Bewohnenden der beiden Gebäude selbst.

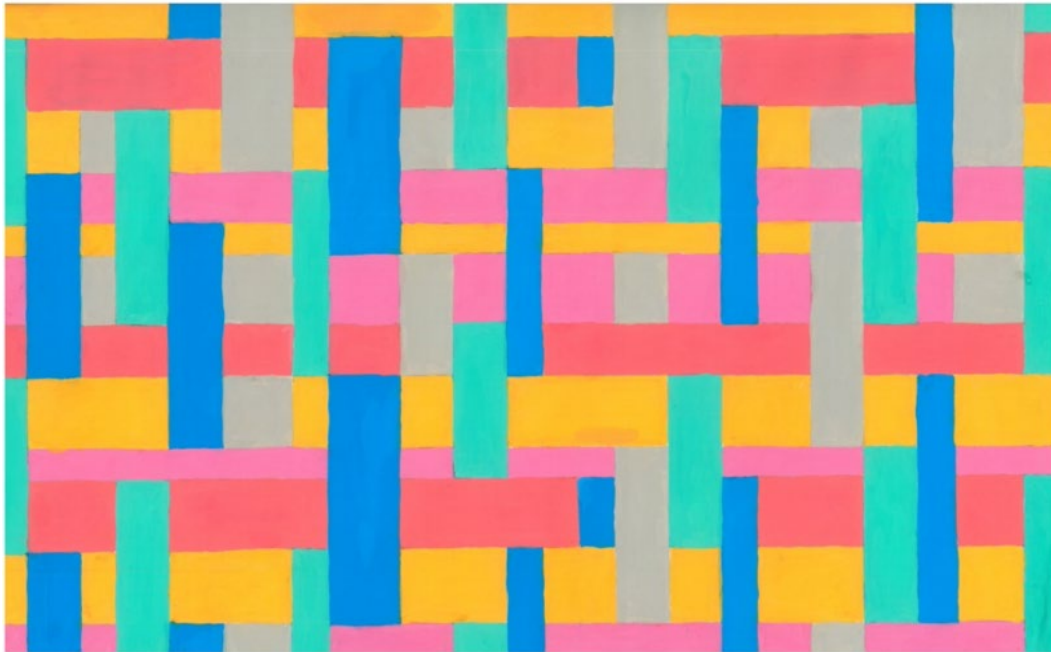


Die hellen Farben werden unterschiedlich empfunden von «gewagt, weil so hell», «angenehm, weil nicht aufdringlich» bis «langweilig, weil kaum wahrnehmbar». Dass sich die Farbigkeit vom Hochhaus absetzt und trotzdem in das Farbkonzept der Bauten passt, wird positiv bewertet. Die Meinungen, ob das Bild Ruhe an den Ort zu bringen vermag oder aber einfach übersehen wird, gehen in der Jury auseinander.

Die starken Kontraste von Dunkelblau und Schwarz, im Zusammenhang mit dem geringen Anteil am Bild werden kritisch hinterfragt. Es bestehen Bedenken, dass nur diese kleinen Formen gut wahrgenommen werden und dann etwas verloren auf der Wand wirken, sodass das Bild bereits von Anfang an so wirkt, als sei es verblasst.



## Karim Noureldin «Imago»



Karim Noureldin: Modell mit handgemaltem Entwurf, Wandbild mit 6 NCS-Tönen

### Projektbeschreibung

Das Bild von Karim Noureldin nimmt die grosse Wand vollständig ein, ganz im Sinne der ursprünglichsten Form einer klassischen Wandmalerei. Farben und Formen sind aus der Architektur und dem bestehenden Farbkonzept heraus entwickelt worden. Auf den ersten Blick als einfaches Muster wahrnehmbar, verstecken sich dahinter jeweils andere Strukturen. So ist das Bild auf Dauer



nicht so einfach zu erfassen, wie es vielleicht im ersten Moment erscheint. Vertikale und horizontale Linien im Bild nehmen Bezug auf die Architektur der Anlage – dem horizontal liegenden, niedrigen Gebäude und dem vertikal in den Himmel ragenden Hochhaus.

Der Künstler arbeitet mit einer mehrfarbigen, geometrischen Komposition. Die horizontalen Hauptlinien nehmen direkt Bezug auf die architektonischen Elemente der Fassade am niedrigen Gebäude. Die Höhen von Fensteröffnungen und Balkonbrüstungen setzen sich im Bild fort. Das Muster wirkt im ersten Moment regelmässig, obwohl die Farbfelder ganz unterschiedlich gross, stehend oder liegend angeordnet sind.

Die gewählten sechs Farben des Wandbilds nehmen Bezug auf das differenzierte Farbkonzept der beiden Häuser. Das dezente Grün und Beige wird intensiviert und durch je einen Farbton in Gelb, Rot, Blau und Magenta ergänzt. Sechs Farben bilden somit einen Farbkreis, in welchem die vier Grundfarben, Rot, Gelb, Blau und Grün vorhanden sind. Das Wandbild wirkt damit stark autonom, bindet sich farblich jedoch in den bestehenden Kontext ein.

Die gewählten geometrischen Elemente erscheinen wie ein Geflecht und geben der Wand damit eine räumliche Tiefe, wobei diese Wirkung durch die Farbkontraste (warm = nah/blau = fern) verstärkt wird. In der Intensität sind die Farbtöne jedoch gleich.

«Es war und ist dem Künstler ein Anliegen, ein künstlerisches Bild zu gestalten, welches trotz Signatur der künstlerischen Sprache des Künstlers von vielen akzeptiert werden kann und welches, ohne Konfrontation oder elitär zu wirken, einen künstlerischen Beitrag darstellt, welcher von "Jung und Alt", Kunstinteressierten und Laien, Bewohnern der Gebäude wie auch BesucherInnen und Passanten einen täglichen Gruss aussendet, welcher Teil ihres Lebens und des Ortes wird.»  
Karim Noureldin

### **Beurteilung der Jury**

Die Jury schätzt die Präsentation mit Modell sowie die Farbmuster. Die Herleitung der intensiven, ausgewogenen Farbigkeit im Zusammenhang mit dem bestehenden Farbkonzept fasziniert. Der Vorschlag wirkt fröhlich, locker und sehr prominent. Es ist ein auffallendes Bild, jedoch leicht verständlich. Es provoziert nicht, weil man sich ähnliche Bilder gewohnt ist.

Der Vorschlag wirkt trotz vieler Formen und intensiver Farben ausgewogen und irgendwie neutral. Der Jury fällt auf, dass mit zunehmender Betrachtung die Machart des Bildes dieses auch spannender erscheinen lässt. Auch die nachbarschaftliche Wirkung der Farbtöne wird differenziert wahrgenommen.

Das Bild erinnert an eine orientalische Stimmung, an einen gewobenen Teppich oder aber an das Spiel «Tetris». Die Farben wirken fröhlich. Obwohl nur sechs Farben verwendet werden, scheint das Bild mehr Farbtöne zu haben. Der Vorschlag wird als einfach, offen und ehrlich empfunden. Das Bild hat etwas Selbstverständliches, auch weil es sich farblich und architektonisch an die Begebenheiten anlehnt. Die Jury geht davon aus, dass das Werk allen Personen, jung und alt, gefällt. Das Bild hat etwas Zeitloses und kann unterschiedliche Kulturen ansprechen.

Kontrovers wird besprochen, ob die Komplexität im Bild überhaupt wahrgenommen wird, oder ob die Wand mit dem Muster dekorativ und damit eher beiläufig wirkt. Es wird damit kritisch hinterfragt, ob das Bild mit der Zeit differenzierter betrachtet oder aber eher langweilig wird.



Claudia Widmer  
Angestellte Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Büro) C. Widmer

Daniel Keller  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Hauswartung) D. Keller

Vital Stefanini  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Hauswartung) Vital Stefanini

Constantin Hennig  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Schreiberei) C. Hennig

Lukas Zollinger  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Bodenleger) Lukas Zollinger

Andreas Locher  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Malerbetrieb) A. Locher

Andrew Glaus  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Malerbetrieb) A. Glaus

Carlos Camper  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Malerbetrieb) C. Camper

Patric Sousa  
Angestellter Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Malerbetrieb) Patric Sousa

Loredana Siccardi  
Lernende Gebäudeservice Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG (Malerbetrieb) Loredana Siccardi

Die Jury genehmigt den vorliegenden Bericht.  
Winterthur, 25. September 2023